

Statement Heinz Putzhammer, Mitglied des Geschäftsführenden Bundesvorstandes des DGB

Zwei Verhaltensweisen sind für die Gewerkschaften nicht akzeptabel. Einmal diese resignative Haltung nach dem Motto: Es wird diese schöne neue Welt geben, da kann man nix machen und irgendwann wird alles wieder besser werden. Genauso wenig ist es aber eine gewerkschaftlich akzeptable und vor allen Dingen zukunftsfähige Verhaltensweise, für die bestehenden Arbeitsformen und gegen neue Arbeitsmöglichkeiten und neue Beschäftigungsverhältnisse zu kämpfen.

Auf jeden Fall ist gewerkschaftliche Gestaltungskraft gefragt. Wenn man prüft, wo Gewerkschaften in Medien vorkommen und mit welchen Themen sie in Zusammenhang gebracht werden, dann wird man feststellen, dass vermutlich in neun von zehn Meldungen der Protest der Gewerkschaften im Vordergrund steht. Ganz offensichtlich haben es die Gewerkschaften in der Gegenwart sehr schwer, Gestaltungskraft zu beweisen, sich für ein gesellschaftliches Projekt, für den gewerkschaftlichen Schutz unter neuen Bedingungen einzusetzen und dies auch überzubringen. Das heißt, die Gewerkschaften stehen viel zu oft als Bremser, als Verhinderer, als eine Kraft da, die sich gegen Veränderungen wehrt, ohne dass ich das jedem einzelnen als Intention unterstellen würde.

Das hängt natürlich auch mit den gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen zusammen und damit, dass man in schwierigen Zeiten darauf angewiesen ist, wenigstens das Nötigste zu retten. Aber die Gewerkschaften werden nur eine Zukunft haben, wenn es gelingt, dass sie sich wieder als Gestaltungskraft im Bewusstsein der Öffentlichkeit, der eigenen Mitglieder, der Funktionäre festigen können.

Das setzt voraus, dass die Gewerkschaften auch Gestaltungsmacht haben. Frank Teichmüller hat darauf hingewiesen, dass er es für notwendig hält, dass die Gewerkschaften auch in Zukunft Gegenmacht sind. Dieser Begriff mag belastet sein, man kann das so oder auch anders nennen. Für mein Gefühl müsste die rein ausgeprägte Alternative - Gewerkschaften als bloße Dienstleister - ein völlig neues, aus meiner Sicht nicht mehr genuin gewerkschaftliches Selbstverständnis mit sich bringen.

Es geht meines Erachtens nicht darum, neutrale Dienstleistungen zu bieten, etwa wie ein Steuerberater. Es geht nicht um Angelegenheiten im machtfreien Raum, sondern es geht um Macht. Und die Gewerkschaften werden keine Zukunft haben, wenn sie sich nicht als Machtfaktor behaupten können. Deswegen muss man beim Thema Einheitsgewerkschaft und der zukünftigen Rolle des DGB mit dafür sorgen, dass die Frage der gesellschaftlichen Macht, der Durchsetzungsfähigkeit und der Gestaltungsfähigkeit berücksichtigt bleibt. Dabei müssen wir die Schlachten der Vergangenheit um die Einheitsgewerkschaft, die ja auch sehr ideologisch befrachtet waren, nicht noch einmal schlagen. Ich sehe die Gefahr nicht, dass in Deutschland Richtungsgewerkschaften klassischer Art auf der Tagesordnung stehen. Aber vielleicht verstärken sich Tendenzen, die eine neue Form von Richtungsgewerkschaften andeuten. Gewisse Diskussionen auf dem letzten IG Metall-Kongress weisen ebenso darauf hin wie die öffentliche Wahrnehmung der Gesellschaftspolitik der großen Gewerkschaften.

Da gibt es eben die Lieblingsgewerkschaft und den Lieblingsgewerkschafter der Unternehmen, die sicher nicht verdienen, dass sie so bezeichnet werden. Dahinter spürt man immer den Versuch, Gewerkschaften untereinander auszuspielen. Das ist dann nicht bedrohlich für die Durchsetzungsfähigkeit der Gewerkschaften, wenn es das einigende Dach auch in Zukunft gibt, wenn es die Verständigungsfähigkeit und die Bereitschaft, sich auf eine gemeinsame gewerkschaftliche Linie einzulassen, wenn es also den DGB in dieser Rolle auch weiterhin gibt. Ich sehe durchaus die gegenläufigen Tendenzen, sehe die Konkurrenzkämpfe, die zunehmen werden, wenn es nicht gelingt, im DGB dafür zu sorgen, dass die Organisationsbereiche ordentlich abgegrenzt werden.

Beide negativen Tendenzen verstärken sich gegenseitig. Wenn die Konkurrenz zwischen den Gewerkschaften nicht im Zaum bleibt, wächst das Interesse der jeweils einzelnen Gewerkschaften, sich von der anderen Gewerkschaft in ihrem Selbstverständnis abzugrenzen. Dann entstünden neue Formen von „Richtungsgewerkschaften“.

Wenn Gewerkschaften unter diesen Umständen damit beginnen, sich in den Betrieben, in ganzen Branchen zu bekämpfen, dann nützt das niemandem: weder den Gewerkschaften selber noch den Mitgliedern oder potentiellen Mitgliedern. Deswegen hat der DGB an dieser Stelle eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe. Er ist bislang die Instanz, die es mit Ach und Krach geschafft hat, derartige Konflikte in Grenzen zu halten. Er wird es auch in Zukunft, und zwar in beiderlei Richtungen, versuchen. Der DGB muss gerade im Zusammenhang mit der Herausbildung der neuen großen Gewerkschaftsblöcke wie ver.di eine nützliche Rolle spielen.

Dieter Wunder hat vormittags sehr freundlich gegenüber dem DGB argumentiert, es wäre doch ein Gewinn für uns alle, wenn die Gewerkschaften dem DGB mehr Zuständigkeiten, mehr Möglichkeiten, im Grunde mehr Macht einräumen würden. Die Frage der Machtverteilung ist aber nicht in erster Linie vom guten Willen einiger Beteiligter abhängig. Tarifpolitik wird auch in Zukunft in die Zuständigkeit der Einzelgewerkschaften fallen. Aber schon bei entscheidenden Auseinandersetzungen um Arbeitsbedingungen, wie beispielsweise bei einer nächsten Runde Arbeitszeitverkürzung, muss die Macht der Gewerkschaften gebündelt werden. Auch die 35-Stunden-Woche ist nicht allein von der IG Metall durchgesetzt worden. Ich persönlich halte es für eine der großen Leistungen von Ernst Breit, seinerzeit die Arbeitszeitkampagne im DGB zusammengehalten zu haben, obwohl es ganz unterschiedliche Ansätze gab. Die Presse hat schon damals das Vorurteil von den zwei Lagern, die sich bekämpften, aufgegriffen. Aber der DGB hat das zusammengehalten, was zeigt, wie notwendig es ist, eine Klammer zu haben, wenn man nicht die gesellschaftliche Durchsetzungsfähigkeit verlieren will.

Ich teile die Einschätzung, dass die Änderung beim Rechtsschutz ein möglicherweise unvermeidbarer, aber ein Fehler gewesen ist, der in Bezug auf die Solidarität zwischen den Gewerkschaften Nachteile gebracht hat.

Aber ich will auf einen anderen Punkt hinaus: Schaut man sich die Entwicklung an, erkennt man, dass es nie nur eine Frage der internen Machtverteilung zwischen den Gewerkschaften auf der einen Seite und dem DGB auf der anderen Seite war, ob der DGB eine wichtige Rolle in den Auseinandersetzungen gespielt hat, sondern es war immer auch eine Frage der Themen. Der DGB war eben deswegen in der Anfangszeit der Bundesrepublik wichtig, weil es der gemeinsame Wille der Gewerkschaften war, so etwas wie Wirtschaftsdemokratie durchzusetzen. Es gab gemeinsame Ziele: Mitbestimmung, Verstaatlichung. Man sollte ruhig auch solche Ziele erwähnen, die nicht durchgesetzt wurden und bei denen es auch ganz gut ist, dass sie nicht durchgesetzt wurden.

Heute lautet die Frage, welches gesellschaftliche Projekt der DGB sich vornehmen müsste, das es notwendig machte, dass sich alle Gewerkschaften unter dem Banner des DGB sammelten. Natürlich ist die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine solche Aufgabe. Allerdings - und das ist gleichzeitig ein Problem des Bündnisses für Arbeit - erzielt man dabei vor allem nicht so ohne weiteres Erfolge, weil sich Arbeitsplätze weder auf dem Reißbrett noch mittels Gesetzesblatt schaffen lassen. Gleichwohl werden Erfolg oder Misserfolg des Bündnisses für Arbeit über die zukünftige Rolle des DGB, sein Ansehen und seine gesellschaftliche Gestaltungskraft mitentscheiden.

Ein anderes Problem scheint mir noch viel drängender zu sein, und das ist mir gestern bei Robert Reich deutlicher geworden: Erhalt und Transformation des europäischen Modells des Sozialstaates. Die Gewerkschaften sind hierbei voll gefordert, sie dürfen das Regierungen, auch befreundeten, ebenso wenig überlassen wie dem freien Spiel der Kräfte. Das ist auch keine Aufgabe für Einzelgewerkschaften. Auch hier könnten sich Durchsetzungs- und Gestaltungsfähigkeit des DGB beweisen. Ich habe schon immer die Meinung vertreten, dass der DGB europapolitisch eine ganz wichtige Rolle zu spielen hat. Er könnte sich verdient machen, wenn er die Frage des Sozialsystems europäisch angeht. Dabei kommt dem DGB eine große Aufgabe zu, die nicht schon jetzt dem Europäischen Gewerkschaftsbund zugewiesen werden kann. Mag sein, dass er auf diese Weise langfristig an seiner eigenen Überwindung mitwirkt. Ich sehe nicht, dass DGB und Einzelgewerkschaften für die genannten Aufgabenbereiche schon fit genug sind. Deshalb gilt es, die Gewerkschaften und den DGB auch organisatorisch zu reformieren. Da gibt es in der Tat noch viel zu tun. Zu häufig ist noch der Dienstweg vor der schnellen Diskussion per E-Mail und Internet maßgebend. Über die Beschlusslage kann man eigentlich nur noch spotten: Jeder neue Kongress fasst wieder Hunderte von Beschlüssen. Würde man einmal genau nachsehen, dann würde man alles in den Beschlüssen von den vorletzten und vorvorletzten Kongressen auch schon entdecken. Könnte man solche Rituale zugunsten von mehr Flexibilität und größerer Reaktionsfähigkeit überwinden, wäre viel gewonnen.